

Weite Welt: Pyramiden in Uri

Von Susanne Schanda

Rot-weiße pyramidenförmige Dreiecke auf einem leuchtenden Wandbild. Textile Männerporträts und fotografierte Frauen im Kopftuch oder Ganzkörperschleier. Ein Wald von rot angemalten Satellitenschüsseln auf der Balkonbrüstung. Ein Gramm Kairo-Staub, Häuserzeilen und Häuserschluchten.

23 Schweizer Kunstschaffende haben nach Uri gebracht, was sie als Stipendiaten der Pro Helvetia oder der Konferenz der Schweizer Städte für Kulturfragen (KSK) während eines mehrmonatigen Aufenthalts in Kairo gefunden und gesehen haben. Am 3. Oktober wird im Haus für Kunst Uri die schweizerisch-ägyptische Performance «Sindbad» uraufgeführt und anschliessend auf einem Podium über Sinn und Zweck des Kulturaustauschs debattiert.

Ein Spieler als Retter

Uri? Da war doch was? Seit vier Jahren steht der Innerschweizer Kanton im Bann eines ägyptischen Milliardärs, der als Retter der darhenden Region gefeiert wird, obwohl er dort nur einen Teil seines Geldes investiert und dies auch so deklariert. Samih Sawiris ist ein Spieler mit Geld und Geist, gescheit, weltgewandt und charmant, aber ein Romantiker ist er nicht. Er macht seinen Job wie andere auch. Wie bei Barack Obama und Orhan Pamuk gründet sein Charisma auf dem Spannungsverhältnis zwischen seiner Herkunft und seinem Erfolg. Der türkische Literaturnobelpreisträger brachte es vor Jahren so auf den Punkt: «Für die Deutschen sind wir Türken diejenigen, die im Frankfurter Hauptbahnhof den Boden putzen. Von solchen Leuten kauft man keine Bücher.» Dann bewies er selbst das Gegenteil.

Barack Obama zeigte der ganzen Welt, dass ihr Schwarzweiss-Bild der Vereinigten Staaten ein Klischee war und dass der amerikanische Traum wahr werden kann. Und der Ägypter Sawiris macht die Eidgenossen darauf aufmerksam, dass nicht nur Schweizer Touristiker im Ferienparadies Ägypten investieren können, sondern dass dies auch umgekehrt geht. Am vergangenen Samstag wurde in Andermatt der Spatenstich zu seinem Milliarden-Projekt gefeiert.

Visionen von hier und dort

Das Gemeinsame an diesen Erfolgsgeschichten ist das Trotzdem. Die individuelle Vision gegen die Blindheit der Massen. Visionen, wie sie auch die 23 Schweizer Künstlerinnen und Künstler in Kairo entwickelten. Indem sie in die Grossstadt eintauchten und das Visier öffneten. Was sie aus dem Geschauten fabriziert, fotografiert, gemalt, genäht und geklebt haben, zeigen sie in der Ausstellung «Im Schatten der Pyramiden».

In den letzten 20 Jahren haben insgesamt 150 bildende Künstler aus der Schweiz jeweils mehrere Monate in Ägypten gearbeitet. Umgekehrt kommen jedes Jahr ägyptische Musiker, Tänzerinnen, Fotografen, Dramatikerinnen und Videokünstler als Artist in Residence nach Bern, Zürich, Winterthur, Basel oder Solothurn. Dass Kunst und Geschäft nun in Uri aufeinandertreffen, ist zwar nicht direkt dem rührigen Unternehmer zu verdanken, der über die Sawiris-Familienstiftung auch soziale und kulturelle Projekte unterstützt. Er hätte dem Vernehmen nach in Altdorf lieber altägyptische Kunstschatze ausgestellt. Dennoch ist es kein Zufall, dass sich ausgerechnet das Haus für Kunst Uri mit dieser umfangreichen und vielseitigen

Ausstellung als Fenster nach Ägypten profilieren will. Sawiris verwirklicht seine Visionen in Uri. Was liegt näher, als diesen die schweizerischen Visionen auf das Nil-Land zur Seite zu stellen.

Die Autorin ist freie Journalistin und berichtet regelmässig aus dem Nahen und Mittleren Osten.

(Der Bund, 3.10.2009)